Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Die Barockgrabmäler in der Stiftskirche Zofingen

Autor: Gysi, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schneefeldern zum Nachthimmel! Und die grotesken geheimnisvollen Schatten in den Schlüften und Krächen scheinen einen Sang von schlafenden Drachen zu träumen. Irgendwo am Hang erzählt ein flimmerndes Lichtlein von einem trauten, lampendurchleuchteten Stübchen mitten in der seligen Einsamkeit.

Das Stübchen mit der Lampe ist ein Bild des Friedens, und der Schein der Lampe trifft nur die Gesichter von Leuten, die einander kennen und lieb haben. Draußen leuchtet eine größere Lampe über noch viel mehr Menschen, die durch wilde Leidenschaften in Kampflager getrennt einander gegenüberliegen. Und scheint in ihrem milden erbarmungslosen Licht auf Bilder des verzerrten Todesfampses unter Brüdern.

Doch da oben in den Bergen stehen wir, ein kleines Häuflein gesunder Men=

schen, die mithelfen wollen, jenes große Uebel von unserer Scholle abzuhalten, das Dekadenz und Gewissenlosigkeit über die Welt kommen ließen.

> Albert Welti iun., Korp. Geb. J. Bat. 36.



Die Barockgrabmäler in der Stiftskirche Zofingen.

Mit sechs Abbildungen.

Nachdruck berboten.

Grabmäler aus der Barockzeit haben sich in deutschschweizerischen Kirchen ver= hältnismäßig wenige erhalten. Zu diesen wenigen gehören die Wandgräber in der Zofinger Stiftskirche. Es sind im ganzen elf Monumente, die für eine kunsthisto= rische Würdigung in Frage kommen, die aber hier nicht an ihrem ursprünglichen Plate stehen. Denn alle diese Gräber wurden aus der im Jahre 1872 abge= brochenen Leichenhalle hinter der Schükenmatte hieher verbracht und an der Ost= wand des Chores sowie in den Seiten= fapellen eingemauert. Reinem von die= sen Grabmälern ist ein eigener kunstge= schichtlicher Wert beizumessen. Anhalts= punkte über die Bildhauer, aus deren Werkstatt sie stammen, besitzen wir keine. Die materielle Ausführung ist zum Teil roh, und nirgends in der Konzeption ver= rät sich individuelle Art noch eigene Ge= staltungskraft. Aber diese Gräber sind eben darum, weil sie von dem allgemein für gut befundenen damaligen Schema und Gedankenkreise in nichts abweichen, bezeichnend für die Grabpflege am Anfana des achtzehnten Jahrhunderts. Denn sie verkörpern den Inpus, wie wir ihn um jene Zeit über sämtliche Länder deut= scher Zunge verbreitet finden, am Rhein sowohl wie in Schlesien und Böhmen, im Schwarzwald so gut wie an den Küsten der Nord= und Ostsee. Diese gangbaren Formen des Grabdenkmales haben sich

auch unsere schweizerischen Gegenden rasch zu eigen gemacht, ohne daß dabei dem nationalen Empfinden eine besondere Bedeutung zukäme. Aber eben darum, weil in der Schweiz nur geringe Uebersbleibsel aus dieser im Gräberkultus sonst ziemlich freigebigen Epoche vorhanden sind, verdienen die Zosinger Grabmäler eine kurze Betrachtung.

Wenn wir mit den Gedenktafeln im Chor beginnen, die an der nördlichen und füdlichen Schrägwand je zu dreien eingesett sind, so haben wir da links vom Chorscheitel zunächst das Grabmal des Schultbeißen Joh. Rud. Salchlin (1667—1737), s. Abb. 1a. Es bildet ein längliches Rechteck aus grauem Sandstein mit einfacher Umrahmung. Den obern Teil nimmt das Familienwappen ein, umgeben von heraldischem Beiwerk. Das faltig herabhängende Tuch trägt die Inschrift, die unten Schädel und Gebein abschließen. Sie ist in schwarzer Farbe eingetieft und lautet:

Ein Raht und Haupt der Statt Hier Ruh gefunden hatt. Sein leib war voller schmert, Darinn ein redlich hert. Vil litte mit Gedult. Ihn heilte Gottes huld. Sein lenden ist vorben. Denk! wo das deine sen.

Auf den Randstreifen:

Allhier hat seine Ruh Statt gefunden d. wen= land gewesene Hr. Joh. Rudolff Salchlin.
Schuldtheiß difer Statt ward alt sibentig
Jahr und ein Monat.
Gebohren den 7 Horn. 1667. Starb den
7 Mert. 1737.

Die mittlere graue Marmortafel an der linken Chorwand ist das Grabmal des Raufmanns Johann Jacob Jmhoof (1693–1764), s. Abb. 1b. Ueber der Hauptplatte mit der in goldenen Lettern prangenden Inschrift erhebt sich ein richtiger Barockaufsahmit Boluten und Scheitelkartusche, der das in Stuck ausgeführte und mit vegetabilischer Umrankung versehene Wappen einschließt. Der Gedenkspruch ist auf ein mit seitlichem Faltenwurf über das Postament herabhangendes Tuch gemeißelt und lautet:

Bor diesem Stein ligt nun begraben Ein Mann von seltnen geistes-gaben der seine große Fähigkeit Mit Eiffer, Treu und Redlickeit Zu Gottes Ehr, zum wohl der statt Ganh Rühmlich angewendet hat. Hr. Joh. Jacob Im Hoof, berühmter Handelsmann: gebohren d. 22. Jan. 1693. ward 1749 Schultheiß starb d. 20. Sept. 1764 Seine Kinder ließen Ihme Auß Ehrsurchts vollem Herzen Dieses Grabmaal aufrichten Omnia eum Deo.

Das dritte Grabmal dieser Reihe gehört dem Schultheißen Hans Adam Senn (1678–1749), s. Abb. 1c. Es ist aus Sandstein gehauen, naturgrau und schwarz bemalt, mit Denkschrift in lateinischen Buchstaben. Die quadratische Platte mit dem von Schnurgeslecht eingesaßten faltigen tuchartigen Ueberwurf ruht auf einem Atanthusuntersah mit Totengebein und geht oben in einen schwülstigen Aufsah über, in dessen versteckt hält. Die Ausführung ist ziemlich grob, die Zusammenstütung der Motive bezeichnend für den eklektischen Charakter der Barockschulter. Der Stein trägt die kurze Aufschrift:

Hier ruhet Herr Hans Adam Senn gebohren den VII. April MDCLXXVIII. Schultheiß der Stadt Zoffingen. Den. XIV. Aug. MDCCXXXII. Entschlief in dem Herren. Den. XXII. Aug: MDCCXLIX: Sein Angedensen bleibe im Seegen.

Bi: CXII.

An der gegenüberliegenden Chorwand haben wir zunächst die Grabplatte des Schultheißen Samuel Steinegger (1645—1716) in Form eines aufrechtstehenden Oblongums, ebenfalls aus grauem Sandstein. Der Rahmen ist einsach, aber bestimmt gehalten. Der heralsdische Schmuck des Wappens dagegen ist reich, hat aber für diese Zeit wenig Barockes an sich, sodaß das Vorbild dieses Grabmals vielleicht in einem früheren



Jofinger Barodgrabmäler Abb. 1. Grabmäler für Joh. Rub. Salchlin (1667-1737), Joh. Jacob Imhoof (1693-1764) und Hans Abam Senn (1678-1749).



Jofinger Barockgrabmäler Abb. 2. Grabmal für Joh, Rub, Suter (1682-1760).

Steine zu suchen ist. Die an den Rändern zentral angeordnete, in schwarzen Buchstaben eingeschnittene Lobschrift heißt:

Sir ligt begraben Herr Samuel Steinegger - Schuldtheiß der Statt Zoffingen. Starb den 24. Januar. Unno 1716 Seines Alters Ein und Sibenhig Jahr. Im Mittelfeld:

Woher ich kommen sen must nicht die grabschrifft fragen

Das gange Arengöw und diese Stattkans sagen. Warum ich kommen sen, frag nur auch diese Statt,

Die zur Regierung sich mir anvertrauet hatt. In vier und zwanzig Jar da ich das Recht gesprochen

Und niemahl wüffentlich hab End und Treu gebrochen.

Mein Hauß, mein Chegemahl und meiner Kinder Jahl.

Biß in das dritte Glied die Burger allzumahl. Die meine sorg und fleiß im Ehr= und

Christen=Leben, Gesehen, können auch hie von Bericht dir geben. Nuhn ist mein werk gekhan Ich gehe nun davon, Und trage nach Langem Streit die schöne sieges=

fron. VENI. VIDI. VICI.

Der mittlere schwarze Stein dieser Gruppe erinnert an den Stiftsschaffner Victor Emanuel Wurstenberger (1692—1739). Der wohlgefällige Bolutenaufsatz zeigt in flachem Stuckrelief die Figur eines breitgeflügelten Saturn mit Sense, Stundenglas und Rauchschale. Sein linker Urm hält das Wappen. Auf dem untern Teil der Platte stehen die Worte:

Sier liget begraben Berr Bict. Em. Burftenberger Deß Großen Rahts der Statt Bern Stifftsschaffner zu Zoffingen, und Landtvogt der oberen und underen Frenen Aembteren. Er ware gebohren d. 1 Decemb. 1692 und von dem Herren des Läbens und des Todens In die Ewige Ruhw abgeforderet. den 10 Februari 1739. welches grabmahl dessen betrübte Frauw gemahlin, sambt den Sinterlassenen Lieben Rindern und nechsten anverwanten. Thre bittiche Liebe zu Stätem angedenden zu bezeugen Hierhar setzen Lagen.

Als lettes dieser im Chor eingemauerten Gräber folgt die Sandsteinplatte des Schultheißen Johann Suter (1648 bis 1722), die wiederum durch den beliebten Rechteckrahmen charakterisiert ist. Dem Toten wird folgender Lobspruch gespendet:

Im Rahmen:

Hier ligt begraben Herr Johannes Suter Schuldtheiß der Statt Joffingen Starb den 2 November Anno 1722 seines Alters

vier und sibentig Jahr ein Monat und Zwoo Wochen

Im Mittelfeld:

Woher ich kommen sen kann dir der Leichstein sagen

wenl ich ein Mensch wie du sonst wär ich nit begraben

Warum ich kommen sen hat mich der Herr gelehret.

wenl diese wehrte Statt mich unverdient geehret. Und zu Regieren sich mir übergeben hatt wohl in die drenzig Jahr dis mich gang ab-

gematt Der Herr ablegen hieß die schwere Herrschafts=

bürde und als ein gnadenlohn mir gab die Himmels=

würde, Der höchste segne nun mein Chegemahl und Kinder

biß in das dritte Glied, die Burger auch nit minder.

Und mach sie wandeln fort freudig auf Gottes

wegen: auf Thr Gedächtnuß bleib wie meines in dem segen.

Descendi ut ascendam.

Von den Grabmälern, die im Schiff ihren Platz gefunden haben, steht an erster Stelle dasjenige des Schultheißen Johann Rudolf Suter (1682-1760). das an der Schmalwand der zweiten Rapelle des nördlichen Seitenschiffes angebracht ist, was Komposition und Technik anbelangt, wohl das beste von allen, f. Abb. 2. Der Sockel der oben in schöner Krümmung und mit einer ein= fachen Kartusche abschließenden Blatte ist bedeutend breiter als bei den eben er= wähnten. Aus dem schwarzen Stein hebt sich in weißem Stuck das Wappen mit den allegorischen Attributen Phönix, Sanduhr, Valme und Schädel heraus. Der stark verkürzte Sarg ist dunkel gelassen. Das Ganze kommt, wenn es in richtigem Lichte steht, an der sonst kahlen Kapellen= wand zu eindrucksvoller Geltung. In goldenen Lettern lautet die Inschrift:

Hier erwartet ein neues Leben Herr Johan Rudolff Suter. von Jofingen: geb: den 29 Dec: 1682. Nachdem Er seiner Batterstatt 29 Jahre als Stattschreiber gedienet, 23 Jahre als Schuldtheiß vorgestanden Entschlieff Er den 8 May 1760. Seine Drey Söhne und Drey Töchtern Haben Ihme diesen Stein sehen laßen. Gott allein die Ehre.

Es folgen nun die drei Barockgräber, die in der vor kurzem restaurierten Tauf= tapelle eingemauert sind. Von den beiden an der Südwand placierten gehört das östliche dem Pfarrer Daniel Ringier (1673—1750), s. Abb. 3. Es entspricht dem regulären Aufbau des einfachen Barocgrabes und schließt oben mit einer Rar= tusche. Die in lakiertem, gelblichem Weiß vom schwarzen Grund sich abhebenden Todesgenien bringen hier ein lebendiges Element in den sonst meist sehr nüchternen inmbolischen Kram und lassen die Ent= stehung des stofflichen Gedankens mehr im Süden vermuten. Die Modellierung ist sorgfältig, wenn auch etwas hart. Namentlich Wappen und Krone sind fein herausgearbeitet. Dem Verstorbe= nen sind in goldener Schrift folgende Worte gewidmet:

Herr Daniel Ringier Bürger und Pfarrer dieser Statt auch Decan L'L' Capituls zu Langenthal. gebohren den 14. Apr.: 1673 Nachdem Er zehen Jahre in hiesiger Schule und Vierzig Jahr zu Roggweil und Josingen in dem Predig Ambt dem Herrn gedienet hat Er den 1. merh 1750 in dem 77 Jahre Sein Alters an dieser Stell laive Ruha Statt versunder

Alters an dieser Stellseine Ruhe Statt gefunden. Er ist hingegangen bis das Ende komt und ruhet. daß Er ausstehe in seinem Theil am Ende der Tagen.

Daniel XIIV. 13. Seine betrücht hinterlaßene zwen Söhne haben auß kindlicher Liebe Ihme dieß Grabmahl alhar gesetzt.

Das Sandsteinmonument nebenan ist der Erinnerung an den Pfarrer Johann Jacob Ringier (1707—1775) geweiht, s. Abb. 4. Es zeigt die Form des seit der Renaissance üblichen steinernen Wandsgrabes mit deutlicher Scheidung in ein unteres Postament und in einen echtsbarocken Aufsah mit seitlich abgestühren Boluten und Kartuschengiebel. Aus den seitlichen Voluten wachsen Akanthussranken, die auch an den Giebelschnecken



Jofinger Barockgrabmäler Abb. 5. Grabmal für Daniel Ringier (1673-1750).



Jofinger Barodgrabmäler Abb. 4. Grabmal für Joh. Jacob Ringier (1707-1775).

wiederkehren. Ueber dem Wappen mit seinem allegorischen Beiwerk — Bücher, Rauchschale, Stundenglas und Schädel — wölbt sich ein Spruchband. Darauf steht:

Palmam dabit Servator

Auf dem in reichen Falten herabhän= genden, oben in einen breiten Ring ge= schlungenen Borhangtuch steht zu lesen:

Herr Johann Jacob Ringier, der als Helfer u. Pfarrer vorgestanden der Gemeind zu Josingen 34 Jahr starb den 14. Merz. 1775. seines Alters 68. Jahr. Ruhe! sanste Ruhe schwebe friedlich über dieser Gruft Bis der himlische Belohner ihren modernden Bewohner zum Empfang der Krone ruft, dieses weiheten Ihme aus dankvollem

Angedenken seine Kinder. Einfach, streng klassizistisch, aber gerade darum sehr wirkungsvoll ist das dritte Grabmal an der westlichen Schmalwand der Tauskapelle, das des Schultheißen Samuel Ringier (1706—1786), s. Abb. 5. Es ist aus grauem Marmor geshauen und hat über derrechtedigen, schmalgerahmten Schriftplatte einen pyramidal zulausenden Aussah mit umgebrochener stumpfer Spike. In kräftigem Hochrelief stechen in Weiß das schlichte, ovale, von heraldischen Zutaten gänzlich freie Wappen und die Trauerinsignien, Fackel, Kranz, Grabtuch und Urne, von dem schwarzen Grunde ab. Des Toten Lobverkündet die goldene Frakturschrift:

Hier ruhet,
Herr Samuel Ringier,
gewesener Stadtschreiber und Schultheiß.
geb: d. 19.ten Jenner 1706 gest.: d. 30.ten Brachsmonat 1786,
Josingens Wohlstand möglichst zu erhöhen
Im rechte Gleis jedes Geschäft zu leiten,
Durch Benspiel andre Fleiß und Treu zu lehren,
Dafür gab er sich unerhörte Müh

Wers weiß und billich ist, erkennts mit Dank, Als lettes bleibt noch zu erwähnen das an der östlichen Aukenwand der Tauf= tapelle eingemauerte, etwas verwitterte und mit einem Schutzächchen versehene Sandsteingrab des Seckelmeisters David Steinegger (1683—1764), f. Abb. 6. Es ist durch keine besondern Qualitäten aus= gezeichnet und teilweise beschädigt, gehört aber, da es sich aus den selben Stilelemen= ten zusammensett, notwendig mit zu un= serer Betrachtung. Den obern mit einem Barockgiebel bekrönten Teil füllt das in reichliches Beiwert gebettete Wappen aus. Ueber den untern Teil spannt ein etwas stupid blickender, nicht eben nach griechi= schem Kanon gebauter und wenig graziös heranschwebender Saturn, von Facel und Sanduhr begleitet, das Tuch mit dem Epitaphium aus, das in schwarzen Lettern also lautet:

Hier ruhet und wartet auf seine seelige aufferstehung Herr David Steinnegger gewese ner Seckelmeister der Statt Zoffingen verstarb den 24 t Mani 1764. hatt mit seiner hinterlaßenen Ehegemahl Frauw Maria Sutter im Ehestand gelebt 60 Jahr 4 Monat, ist im Regiment der Statt gewesen 60 Jahr und hatt sein Alter auf 81 Jahr und ein Monat gebracht.

meine Kinder dienet Gott ehrt mein Chegemahl so führt euch Jesus mit ihr zu mir in Himmels Saal.

Hier ist der ort, den er schon lang by seinem Leben selbst hatt zu seiner Ruhestatt erwehlt und vorgegeben.

Dürfen auch die einzelnen Exemplare unter diesen Gräbern den Anspruch auf eine große fünstlerische Bedeutung nicht erheben, so bedeuten sie doch in ihrer Ge= samtheit einen beachtenswerten Schmuck für die Kirche, indem sie zugleich ein auf= schlußreiches Beispiel für die Vietät unserer Vorväter bieten. Angesichts der geringen Zahl des uns auf diesem Gebiete aus jener Epoche Erhaltenen verdienen sie umso eher eine Würdigung, als man sich erst durch solche Anschauung ein Bild machen kann von der für die damalige Grabmalpflege bedeutsamen Denk= und Gefühlsweise, abgesehen davon, daß sie für den Lokalhistoriker von großem In= teresse sind. Den Hauptakzent dieser Grab= malkunst legte man — wie in der ge= samten Barockfunst überhaupt — auf die

Allegorie und ihre Ausdeutungen. In der Formgebung folgte man der allgemeinen Zeitströmung: man liebte das in die Augen Fallende, das Prunkvolle. Da aber die Barockfunst in unsern Gegenden nie auch nur entfernt in die berüchtigten Ent= artungen verfiel, die sie an gewissen Orten in Mißkredit brachten, sondern da man sich bei uns fast allzu nüchtern mehr im Rahmen eines strengen Klassismus hielt, nehmen wir auch in diesen Grab= mälern von der vielgeschmähten und tat= sächlich nicht immer geschmackvollen "ba= roden Ueberladung" nichts oder nur wenig wahr. Sie sind und bleiben eine an= spruchslose und höchstens in der Abfassung der Denkschriften etwas anmaßende und selbstgefällige Erinnerung an die durch ihre Errichtung geehrten Verewigten.

Dr. Frit Shfi, Bofingen.

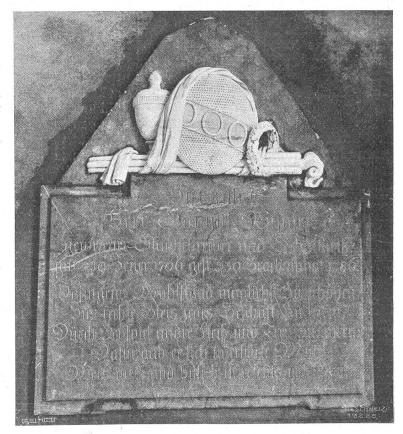
Schwyzerländli.

Dagu bie beiben farbigen Runftbeilagen.

genössische Zusammengehörigkeit wird in aus und seinen Wert und die Einzigkeit.

Ueber schweizerische Eigenart und eid- die Weite blickt, das eben macht seine Art

diesen Tagen so eif= rig gesprochen von daheim gebliebenen alten und ganz neu erweckten Patrioten — von diesen natur= gemäß am eifrigsten - daß einem schier bange werden fönnte; denn wenn schon das viele Reden an sich ein nicht unbedent= liches Symptom ist, so noch weniger ge= wisse Tendenzen kul= tureller Inzucht, die dabei laut werden. Was hätten wir denn gewonnen, wenn es der Ueberangst ge= länge, das liebe alte Schweizerhaus mit Mauern zu umzin= geln zur Festigung im Innern und Abwehr nach außen? Daß es hoch steht und frei und aus klaren Fenstern in



Jofinger Barodgrabmäler Abb. 5. Grabmal für Samuel Ringier (1706-1786).